

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Nummer Nr. 123.

Nummer Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 G vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abwärts vierteljährlich 1 M 25 G.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 G.
außwärtiger Preis 15 G. — Reklamenspreis 30 G.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 2

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Freitag den 5. Januar 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Jan. 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefehtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Danaburg drangen Kompanien des Oldenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Dänische und entziffen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinen-
gewehre wurden zurüdgeführt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten gelang es russischen Ab-
teilungen, sich in der vorderen Stellung nördlich von
Mestecanest festzusetzen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nah-
men nördlich der Ostro-Strasse und beiderseits von So-
wola (im Susska-Tal) mehrere Höhen im Sturm und
hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Oberhalb von Chobesti (nordwestlich von Jocsani)
ist der Milcov-Abchnitt überwunden.

Westlich der Ruzant-Mündung versuchte starke rus-
sische Kavallerie vorzudringen; sie wurde zurückge-
schlagen.

Schulter an Schulter haben deutsche und bulga-
rische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte
Macin und Nislag eingenommen. Bisher sind etwa 1000
Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Die Dobrudscha ist damit bis auf die schmale gegen
Salas verlaufende Sandbunge, auf der noch russische
Nachhut halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 3. Januar.

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha neuerlich Fortschritte. Süd-
lich und westlich von Jocsani sind die österreichisch-
ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals
von Falkenhayn bis an den stark besetzten Mil-
cov-Abchnitt gelangt. Weiter nordwestlich warfen
sie den Feind aus Miera zurück.

Am Südsügel der Heeresfront des General-
obersten Erzherzog Joseph drangen wir über Nearelect
hinan. Südöstlich von Garja und auf dem Monte
Kaltmann westlich von Sultia wurden starke Angriffe
des Gegners unter schweren Verlusten abge-
schlagen. Im Mestecanest-Abchnitt bereiteten unsere
Sicherungsgruppen im Bajonett- und Handgranaten-
kampf russische Vorstöße.

Bei Majanow östlich von Joczow brachte eine aus
unseren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte
Sturmtruppe in glücklicher Streifung drei russische Of-
fiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine bemerkenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter d. Chefs d. Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg zur See.

Ein französisches Linien Schiff torpediert.

Wie der „Bürcher Post“ aus Mailand gemeldet
wird, ist das französische Linien Schiff „Berite“ von
einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Malta
torpediert worden. Das Schiff liegt schwer beschädigt
vor dem Hafen.

Die „Berite“ ist 1907 vom Stapel gelaufen und
hatte eine Friedensbesatzung von 735 Mann. Das tor-
pedierte Linien Schiff faßte 14870 Tonnen und ent-
wickelte eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Ein englischer 7000-Tonnen-Dampfer gestrandet.

Reuter meldet: Der Dampfer „Restorian“ (7000
Tonnen) von der Seefahrtlinie ist in dichtem Nebel auf-
gelaufen und gänzlich verloren. Ein Mann wurde in-
folge eines unglücklichen Zufalles getötet.

Wilson ist nicht entmutigt.

Er will noch weitere Schritte wagen.

Nach einer Londoner Meldung des „Amsterdamer
Handelsblad“ ist man dort der Ansicht, daß, wenn
Wilson, wie berichtet wird, seine Friedensaktion
durch einen Senatsbeschluss rechtfertigen und
stützen lassen will, dies als Beweis dafür angesehen
werden muß, daß Wilson die Absicht hat, noch we-
tere Schritte zu unternehmen. — Dieser Gedanke

Vondoner Quelle des genannten holländischen Blattes
zu sein, „daß die Antwort der Verbündeten an Wil-
son, die wahrscheinlich Freitag abgeschickt werden wird,
in notwendiger Folge der Tatsache, daß die an die
Zentralmächte gesandte Antwort ablehnend war, im
selben ablehnenden Sinne verfaßt sein wird.“

Darauf aber kommt es gar nicht an, daß diese
gepannt erwartete Antwort an Wilson
ablehnt oder annimmt. Hauptsache ist, daß sie Aufklä-
rung über die zehnverbändlerischen Frie-
densbedingungen bringt, und das ist wiederholt
in Aussicht gestellt worden.

Die „Liga der Nationen“.

Die „Westminster Gazette“, das Blatt des frühe-
ren Premierministers Asquith, schreibt: „Es ist
zu hoffen, daß die Antwort der Verbündeten an Wil-
son so ausführlich abgefaßt ist, daß sie die öffentliche
Meinung in Amerika überzeugen kann. Eine kurz und
einfach abgeleitete Antwort würde dazu aber nicht aus-
reichen. Den Amerikanern erscheinen in dem ganzen
Streit am wichtigsten die Mittel, die nach dem Kriege
ergriffen werden sollen, um eine Wiederholung
eines derartigen Krieges zu verhindern, und sie glau-
ben, daß ihr Präsident, als er sich für die Idee eines
Bündnisses einsetzte, etwas in Vorschlag brachte,
das für die Welt wirklichen Wert haben kann. Die
Ermutigung, die Lord Grey seinerzeit den Neutralen
zuteil werden ließ, diesen Vorschlag schon während
des Krieges auszuarbeiten, hat in Amerika herzlichen
Eindruck hinterlassen, und vielleicht dürfte eine ent-
gegenkommene Anlehnung an diese Pläne des Prä-
sidenten der beste Weg sein, um unserer prinzipiellen
Ablehnung des Verständnisses des amerikanischen Volkes
fest zu sichern.“

Der Reichslanzler hat bekanntlich in seiner le-
zten Note an Wilson die Verhandlungen über diesen
Bündnisvertrag während des Krieges abgelehnt. Jetzt wol-
len offenbar die Engländer diese Lieblingsidee Wil-
sons dazu benutzen, sich seine Freundschaft zu sichern.

Der englische Botschafter in Amerika geht.

Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespon-
dent des „Daily Chronicle“ sind dort Gerüchte im
Umlauf über den bevorstehenden Rücktritt von Sir
Cecil Spring Rice. Die „New York Times“ be-
merkt hierzu, daß es für einen neuen Botschafter
schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung
so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Er-
fahrung und seiner Persönlichkeit gelungen ist. — Je-
denfalls wird man aus diesem Wechsel allerlei Fol-
gen zu erwarten haben.

Was England bieten will.

Eine Andeutung dessen, was die Engländer in
ihren Bedingungen an Wilson sagen werden, ist wohl
zu finden in einer Äußerung des Londoner „Evening
Standard“:

„Preußen sei geschlagen, aber diese Tatsache werde
weder von der großen Masse in Deutschland noch vom
Volke in den Straßen Londons und Newyork erkannt,
teils der Kriegslage wegen, teils weil die Verbände-
mächte noch keinen wirklichen Versuch gemacht hätten,
sich als Sieger zu gebärden. Es sei hohe Zeit, daß Neu-
trale und Kriegsführende dies endlich begriffen. Die
Sache verhalte sich einfach so: Die Verbändemächte
selen überzeugt, daß sie binnen kurzem Deutschland
eine vernichtende Niederlage beibringen würden. Des-
halb biete man den Deutschen jetzt den Frieden auf
der Basis der Herausgabe von Elsaß-Lothringen
und seines sonstigen Raubes, des Verlustes
seiner Kolonien und der Zahlung einer ent-
sprechenden Kriegsschadigung, während seine
Verbündeten sich mit Rußland auseinandersetzen
hätten. Würden diese Forderungen jetzt zurück-
gewiesen, so gehe der Krieg bis zur Erschöpfung
weiter, und die Rechnung steige dementsprechend.“ —
Wie anders malt sich doch die Welt in diesen
Köpfen!!

So einfach ist's mit den „Bedingungen“ nicht.

Der Sozialist Bernhard Shaw zeigt in seiner Zeit-
schrift „New Statesman“ die böse Zwickmühle, in der
der Jährverband mit seinen Friedensbedingungen steht:
„Bei der Verschiedenheit der Einzelinteressen sei-
ner Mitglieder, die sich sogar zum Teil widersprechen,
komme alles auf das gegenseitige Vertrauen an. Würde
dies erschüttert, würde eine besondere Verständigung
der Interessen eines Mitgliedes oder einer Gruppe
durch Deutschland von der Presse oder der öffent-
lichen Meinung so aufgenommen, daß damit auf einen
Sonderfrieden hingedeutet werde, würde zum Beispiel
Snowdens (Arbeiterführer in England, jetzt Minister)
sagen: „Warum sollte England weiter kämpfen, da-
mit Rußland Konstantinopel erhält?“ in Eng-
land erheblichen Widerhall finden, oder in Rußland der
Ruf: „Warum sollte Rußland weiter kämpfen, damit
England die Bedrohung durch die deutsche Flotte
los wird?“, so könnte der ganze Verband wie ein
Kartellhaus zusammenstürzen.“ — Dieser Gedanke

spreche auch dagegen, daß der Verband seine Bedin-
gungen leicht anders als in ganz allgemeiner
Form entwickeln solle. Jedes Verbändmitglied habe ge-
wisse Mindestforderungen, deren Erfüllung der Ver-
band verpflichtet sei, zur Friedensbedingung zu machen,
und gewisse Höchstforderungen, auf die es zum Teil
größten Wert lege, deren Befriedigung aber vom Ver-
lauf und Ergebnis des Krieges abhängen müsse und
in vollem Maße für alle nicht wahrscheinlich sei.
Wolle man jetzt Einzelbedingungen nennen, so müsse
man die Höchstforderungen aller aufzählen oder
etwas weniger. Im ersteren Falle würde man den
Aktionen Eindruck auf die Neutralen machen
und die Stellung der Regierungen der Mittelmächte
ihren Untertanen gegenüber stärken; im zweiten Falle
der Uneinigkeit im Verbände Tür und Tor öffnen.“

Ihre „einzigen Bedingungen“?

Wie Reuter erzählt, wird die Antwort der Al-
lierten an Wilson vielleicht erst einige Tage, nachdem
das Dokument den Präsidenten erreicht hat, veröffent-
licht werden. Zurzeit unterliegt es noch einigen leichten
redaktionellen Änderungen. Während die Antwort
an Deutschland nochmals die Bedingungen aufzähle,
die nicht angenommen werden würden, fan-
erwartet werden, daß die Antwort an Wilson weitergehen
und in genauerer Fassung die einzigen Präliminarien
angeben wird, unter denen die Alliierten bereit
sind, zu unterhandeln.

Wie Wilson sich den Frieden denkt.

Anerkennung des Rationalitätsprinzips.

Wie der Londoner Korrespondent der „Kopenhagener
Reituna“ „Politiken“ mitteilt, wird in den letzten ameri-
kanischen Pressekommentaren zur Note der Entente gerügt,
daß die Note nichts über die Friedensbedingungen ent-
halte. Dagegen steht man in London auf dem Stand-
punkt, daß mit der Forderung der Amerikaner des Ratio-
nalsitätsprinzips eine klare Friedensgrundlage
vorgezeichnet sei. In der Note an Wilson werde man diese
Forderung genauer, mit allen ihren Schlussfolgerungen,
die sich auf Italien, Rumänien und Serbien beziehen,
ausgeführt finden.

Was ist Rationalität?

Sind die Serben eine andere Rationalität als die Al-
baner, als die Bulgaren? Sie sind sicher nicht fremder
als die Schwaben und die Pommeren, die doch beide deutsch
sind. Daher wird diese Forderung auch dem Präsidenten
Wilson Schwierigkeiten machen müssen. Diese Schwierig-
keiten hervorzuheben, sind die Alliierten eben dabei.

„Dem „Daily Telegraph“ zufolge werden die Allier-
ten in der Antwort auf die Note Wilsons ihre Friedens-
bedingungen im einzelnen umschreiben und na-
mentlich angeben, was sie unter dem Rationalitätsprinzip
verstehen.“

Rußland mit seiner Vergeßlichkeit aller möglichen
fremden Rationalitäten, England, das die halbe Welt un-
terdrückt und auspörrt, Italien, das den Balkan beherr-
schen möchte, sie alle werden ihre liebe Not haben, in dieser
Frage passende Worte zu finden.

Deutschlands Friedensbedingungen.

Die Entente-Seite haben sich in ihren Reden und dann
auch in ihrer Note den Anschein gegeben, als lehnten sie
unser Friedensangebot auch deshalb ab, weil wir unsere
Friedensbedingungen nicht bekannt gegeben hätten. Auf
diese falsche Darstellung der Sachlage hat soeben der bis-
herige Pressebezwirker im Auswärtigen Amte, Sammann,
geantwortet. Er sagt:

„Der greifbare Anhalt war, daß Deutschland sich be-
reit erklärte, seine Friedensbedingungen auf einer Be-
sprechung mit Vertretern der Gegner mitzuteilen. Die En-
tente hat diesen Vorschlag abgelehnt. Daß sie hierbei ernst
besorgt und schwer bedrückt ist wegen der Wirkung ihrer
Ablehnung des deutschen Friedensvorschlages auf die neu-
trale Welt, scheint mir deutlich aus der Note der Entente
hervorzugehen. Es ist gerade so, als ob die Entente eine
gewisse Angst davor hätte, diese Bedingungen der Zentrals-
mächte anzuhören. Befürchten die Inspiratoren der Note
etwas, daß die Bedingungen der Zentralmächte viel zu ver-
nünftig und zu maßvoll sein würden, als daß sie soeben
die Ablehnung dieser konkreten Bedingungen vor der Frie-
densschließung ihrer eigenen Völker hätten verantworten
können? Ebenfalls hätten unsere Gegner offener gehan-
delt, wenn sie klar und deutlich gesagt hätten: Wir wol-
len warten, weil wir noch immer hoffen, daß wir nicht zu
verhandeln brauchen, sondern die Bedingungen des Frie-
dens diktieren können. Um dieses unbequeme Eingeständ-
nis zu vermeiden, stellt sich die Entente in die Positur des
Welterrichters. Alles aber, was die Entente hierdurch er-
zielt, ist, daß klar vor den Augen aller Welt ihre Schuld
an der Fortsetzung des Krieges nicht kleiner, sondern rie-
senhaft größer wird.“

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Bei Ausbruch des Weltkrieges war das unabhängige Königreich Griechenland, welches im letzten Jahrzehnt in zwei glücklichen Kriegen sein Gebiet verdoppelt hatte, nur von dem einen Bestreben besetzt, seine Neuwerbungen auszubauen und sich selbst im Innern zu festigen. Das ganze Land begrüßte deshalb freudig den Entschluß seines Königs, bis zum Ende des furchtbaren Völkerringens neutral zu bleiben, damit nicht das eben erst aus dem Kriege heimgekehrte Volk von neuem sein Gut und Blut opfern müsse.

Wohl war die allgemeine Sympathie der Griechen auf Seiten der Entente; aber Griechenland war entschlossen, das Leben seiner Söhne nur für eigene Ziele hinzugeben und nicht für andere Opfer zu bringen. An diesem, aus freiem Selbstbestimmungsrecht geborenen Entschluß scheiterten alle Ueberredungskünste der Entente.

Als England das Dardanellen-Unternehmen begann, hatte es sich die Gefolgschaft des griechischen Volksverführers und damaligen Ministerpräsidenten Venizelos gesichert, der nunmehr als englischer Agent ohne Rücksicht auf die Interessen seines Vaterlandes wirkte. Das griechische Volk war jedoch gegen englische Versprechungen misstrauisch. Das erste Ziel: „Byzanz“ konnte man ihm nicht in Aussicht stellen, da es bereits dem russischen Bundesgenossen versprochen war, und die weiten Gefilde Kleasiens, mit denen man Griechenland zu spüren suchte, erschienen ihm doch ein allzu unsicherer Besitz. Unter Zustimmung der großen Majorität des Volkes entschied sich der Konvent für Neutralität, und der Ministerpräsident Venizelos mußte vom Amte zurücktreten.

Auf glücklichem Wege ließ sich also Griechenland nicht in die Arme der Entente treiben; unsere Feinde schienen nach diesem diplomatischen Mißerfolg beschloßen zu haben, mit Gewalt zu erringen, was durch Ueberredung nicht erreichbar schien. Für die „Besitzer der kleinen Nationen“ war es allerdings keine ganz einfache Aufgabe, das neutrale Land ohne allzu auffällige Zwangsmaßnahmen zum Mitgehen zu nötigen. Der Druck mußte langsam und vorsichtig ausgeübt werden, damit die Entrüstung des griechischen Volkes keinen allzu lauten Widerhall in der Welt fände. Einige im Vergleich zu den späteren Ereignissen kleine Uebergriffe leiteten diese Politik ein: die Verhaftung und Fortschleppung einiger deutscher Kaufleute auf griechischen Inseln und die Besetzung von Vonnos durch die Entente, die wohl in der Hauptsache im Hinblick auf die russischen Dardanellenwünsche geschah. Als der Entente der Boden auf Gallipoli zu heiß zu werden begann, benutzte sie unsere Offensive gegen Serbien als Anlaß, um sich in Griechenland festzusetzen. Im heimlichen Einverständnis mit dem inzwischen wieder zum Ministerpräsidenten erhobenen Venizelos, aber gegen den Willen des Königs und der griechischen Regierung erschien die Entente vor Saloniki und landete dort Truppen mit der Begründung, daß sie Serbien, ihrem und Griechenlands Bundesgenossen, zu Hilfe kommen wolle. Unbestimmte Zusicherungen über die Wahrung der Integrität Griechenlands und über Entschädigungen für den entstandenen Schaden sollten diesen unerhörten Völkerrrechtsbruch verschleiern. Die griechische öffentliche Meinung empörte sich zwar gegen diese Vergewaltigung, Venizelos mußte ein zweites Mal demissionieren, aber unter der Drohung der englischen Kanonen sagte man sich zähneknirschend.

Obwohl nach der Bernichtung Serbiens nicht einmal der Schein eines Grundes für die Entente mehr vorlag, ließ in Griechisch-Mazedonien festzusetzen und dies unglückliche Land zum Operationsgebiet zu machen, Obachten doch England und Frankreich nicht daran, einen so mühelos erworbenen Besitz wieder aufzugeben. Sie richteten sich im Gegenteil in Saloniki häuslich ein und begannen ihre unfreiwilligen Gastgeber für eigene Zwecke auszunutzen. Ihre Vinten wurden nach Osten und Westen weit vorgezogen, die griechischen Festungen besetzt, das vorgerückte Kriegsmaterial beschlagnahmt. Königsstreue griechische Beamte und Offiziere wurden entlassen. Im November 1915 wurde durch ein Ultimatum die Uebergabe der mazedonischen Eisenbahnen erzwungen, immer noch mit dem Versprechen der Entschädigung. Einige Wochen später setzte die Entente ihrem völkerrrechtswidrigen Vorgehen in Mazedonien die Krone auf, indem sie die Konsuln der Mittelmächte in Saloniki verhaftete, auf ihren Kriegsschiffen nach Marseille führte und längere Zeit gefangen hielt. Die Konsulatsgebäude wurden beschlagnahmt, die Akten durchsucht, das Privateigentum der Konsuln veräußert. Hieran schloß sich eine förmliche Treibjagd auf die Staatsangehörigen der Mittelmächte, die verhaftet, gefangen und teilweise beseitigt wurden. Nacheinander wurden die Inseln Chios, Mytilene, Korfu, Zante und Kreta besetzt. Deutsche wurden festgenommen, ausgeplündert und verschleppt. Auch griechische Staatsbürger nahm man gefangen.

Der Kreis um Alt-Griechenland wurde immer enger gezogen. Die Regierung in Athen suchte man durch die drohenden Wundungen der englischen und französischen Schiffsgeschäfte einzuschüchtern. Das ganze Land war von einem Heer von englischen Agenten und Spionen überschwemmt, die nicht nur Propaganda für eine venizelistische Republik trieben, sondern auch vor Gewalttaten nicht zurückschreckten. So haben sie in Athen auf offener Straße einen ihnen unbequemen Griechen erschossen. Die bulgarische Gesandtschaft wurde durch ein Bombenattentat stark beschädigt. Die für die deutsche und türkische Gesandtschaft bestimmten Bomben konnten noch rechtzeitig aufgefunden werden. Durch Anhalten der Lebensmittelschiffe, Blockieren der Häfen und sonstige Drangsalierungen des von ausländischer Zufuhr abhängigen Griechenlands setzte die Entente jedwede ihrer Forderungen durch. Bald saßen englische Beamte in den Zollämtern, andere bewachten die Bahnhöfe. Den Transport von Öl und Benzin auf griechischen Bahnen hatte England u. B. verboten, so daß selbst die griechischen Behörden eines Erlaubniszeichens der englischen Gesandtschaft bedurften, um das notwendige Benzin verschicken zu können.

Als alle diese Maßnahmen nicht genügten, um das Land mürbe zu machen, und die Griechen auch weiterhin allen Einladungen, selbst den „bulgarischen

Erbsünden“ aus ihren Wiedern zu verweigern, zürnen wiesen (Gebiete, die England und Frankreich selbst den Bulgaren angeboten hatten, um diese für sich zu gewinnen). Da griff die Entente zu noch schärferen Mitteln. Das sie im Sommer 1916 sich gegenüber dem neutralen Königreich gelehrt hat, steht in der Weltgeschichte einzig da. Eine solche Unsumme von Verbrechen gegen das Völkerrecht, von feiger Ausnutzung der Uebermacht und von Unterdrückungen gegenüber einer kleinen, wehrlosen Nation, die nur das Verbrechen begangen hatte, „neutral“ zu bleiben, ist bisher noch nicht dagewesen.

Durch Ultimatum wurde der Rücktritt der Regierung, die Auflösung der königstreuen Polizei, die Entfernung des Chefs des Generalstabes, die Auslieferung der Bahnen, der Telegraphen, ja schließlich der griechischen Flotte erzwungen. Gegen die griechische Verfassung wurde die Postzensur eingeführt und von englischen und französischen Beamten ausgeübt. Dazu wurde das Brandattentat gegen das königliche Schloss Thessaloniki, dem die königliche Regierung nur mit genauer Not entging. Im September wurde die Ausweisung einer Anzahl angesehenen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger erzwungen, und im November, um das Volk zu fröhnen, die Abreise der Gesandtschaften der Mittelmächte durch militärische Bedrohung durchgesetzt.

Um kein Mittel unberührt zu lassen, brachte man Ende September Venizelos auf einem Kriegsschiff der Entente nach Kreta und von dort nach Saloniki, wo er eine revolutionäre Gegenregierung gründete, die ihr kümmerliches Dasein unter den Schutze der Serrail-Armee und der englischen Flotte fristete. Selbst das von französischen Landungsabteilungen terrorisierte Athen hat diese Bewegung nicht unterstützt. Ein zweiter Revolutionsversuch im Dezember vorigen Jahres scheiterte an der königstreuen Haltung der Armee, doch ließ die Entente es sich nicht nehmen, anlässlich dieser von ihr inszenierten Unruhen die griechische Hauptstadt zu beschleichen, wobei namentlich das königliche Palais zum Ziel genommen wurde.

Sie lügen weiter.

Auch die Neutralen helfen ihnen dabei.

Das Pariser Heftblatt „Echo de Paris“ berichtet, daß „demnächst in Berlin eine Ausstellung geraubter rumänischer Kunstwerke stattfinden werde“.

Das ist natürlich eine dreiste Lüge, für die es nur den milderen Umstand geben kann, daß der Diebstahl fremder Kunstwerke eine echt französische Eigenschaft zu sein scheint. Das letzte der „Sammler“ Napoleons I. und das beweist auch das unberührt ausgesprochene Verlangen einer gewissen Pariser Presse, die Ausraubung der deutschen Kunststätten in das Kriegszieleprogramm des Viererbandes aufzunehmen, da das Deutsche Reich nach seiner Besiegung und Verfallung die zu fordernde Kriegsentschädigung anders nicht aufbringen könne.

Die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken“ läßt sich von ihrem Berliner Mitarbeiter unter dem 18. Dezember folgendes Stimmungsbild aus Berlin schreiben, das in ihrer Nummer vom 19. Dezember abgedruckt ist:

„Berlin ohne Weihnachtsbäume.“

In der deutschen Hauptstadt wird man in diesem Jahre Weihnachten ohne Weihnachtsbäume feiern müssen. Da der Verkehrsminister die Beförderung aller nicht notwendigen Güter verboten hat, ist nicht ein einziger Weihnachtsbaum nach Berlin gekommen.

Der goldene Sonntag am 17. 12. hat nie eine so geringe finanzielle Ausbeute wie in diesem Jahre gehabt. Es herrschte keine Weihnachtsstimmung unter den Publikum. Die vielen hemmenden Veranlassungen, namentlich das Kartensystem, das nach und nach auch auf eine Menge Luxus- und Bedarfsartikel ausgedehnt worden ist, hat die Kaufkraft weiter verringert. Die meisten Geschäfte schlossen schon um 6 Uhr, da sich fast keine Kunden einfanden. „Politiken“ aber ist eine führende dänische Zeitung, die für sich in Anspruch nimmt, den Neutralitätsstandpunkt der dänischen Regierung mit Ernst und Würde zu vertreten, und die es vielleicht dankbar begrüßt, wenn ihr nachgewiesen wird, daß sie von ihrem Berliner Korrespondenten in ganz unverantwortlicher Weise getäuscht worden ist.

Die Zufuhr von Christbäumen nach Berlin vollzog sich auch zum dritten Kriegs-Weihnachtsfeste ganz in der üblichen Weise, und der Absatz war so stark, daß der Berliner Berichterstatter der dänischen Zeitung, wenn er sich die Mühe gemacht hätte, wohl nur wenige Familien gefunden hätte, die den Nadelbaum als Symbol des deutschen Weihnachtsfestes entbehren wollten. Der bewußte Gewährsmann scheint aber nicht nur die vielen Hunderte der Verkaufsstände von Christbäumen nicht gesehen, er scheint auch den goldenen Sonntag verschlafen oder verträumt zu haben, sonst könnte es ihm nicht entgangen sein, daß der Geschäftsverkehr an diesen Tage so stark war, daß eine ganze Anzahl von Geschäftsläden zeitweilig wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die englische Lügen-Manier

steht an. Auch die abtrünnigen Gefallen, die sich in Arabien durch englisches Geld haben kuppeln lassen, wissen den Wert einer irreführenden öffentlichen Meinung zu würdigen. Die Türkei muß folgende Mitteilung hinausgeben:

„Der ehemalige Scherif Hussein meldet, daß die Türken Schmutzgegenstände aus Gold und Edelmetallen aus dem Heiligtum in Mekka fortgenommen hätten. Es braucht wohl nicht erst festgestellt zu werden, daß die heiligen Stätten bei den Gläubigen große Verehrung genießen, und daß mit Ausnahme von Hussein und seinen Helfershelfern alle Muselmänner mit Freude Gut und Blut für die Erhaltung und die Verteidigung der für sie heiligen Stätten opfern. An solchen Stellen weisen wir diese Verleumdung ab.“

Die Stimmung an der Front

bei Ablehnung des Friedensangebotes seitens des Böhmerverbandes ist gespannt und fleischlicher. Prof. Dr.

zweigener sagt darüber in einem Kriegstelegramm: „Bei seinem Ablauf (des Jahres) scheint auch noch das schwache Licht einer Friedenshoffnung verblüßt, das Deutschlands großherziges Angebot seiner Verhandlungsbereitschaft in der Welt entzündet hatte. Die ablehnende Note der Verbandsmächte, die heute im Laufe des Vormittags bei uns bekannt wurde, ist hier mit dem größten Gleichmut aufgenommen worden. Man empfindet, daß jetzt Klarheit herrscht. Man ist stolz auf die eigene, an der Sonne bewiesene Widerstandskraft, freudig bewegt über die gewaltige Energie, mit der die Heimat uns jetzt schaffen will, was wir an Kriegsmitteln brauchen, und bis in die Tiefen erfüllt vom Vertrauen zu dem großen Führer, der an der Spitze unserer Armeen steht.“

Die Kohlennot in Frankreich

bedroht die wichtigsten französischen Industriezweige: Die Besitzer der acht größten Glasfabriken von Bordeaux, die über tausend Arbeiter beschäftigen, richteten an den Transportminister ein Telegramm, in dem sie mitteilen, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst gezwungen sein werden, die Glasöfen auszuheizen zu lassen. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Öfen möglich sein werde. Dazu jedoch fehlten auch noch die Rohmaterialien.

England wird sich dadurch nicht rühren lassen. Wenn die Franzosen für ihren Wein nicht selbst die Flaschen herstellen können, dann können sie sie ja aus England beziehen. In England hat man Kohle für die eigenen Fabriken!

Friedensdemonstrationen.

Eine große Friedensdemonstration wird in New-York veranstaltet werden, andere in Chicago, Denver und San Francisco. Weitere sind geplant.

Die Londoner „Daily News“ melden aus der Bundeshauptstadt Washington vom Freitag: Präsident Wilson ist entschlossen, keinerlei Verbote für die Nahrungsmittelausfuhr nach Europa zuzulassen.

Italiens Angst vor dem inneren Feind.

Die offiziellen italienischen Blätter machen den Eindruck, als stehe ganz Italien im Zeichen einer großen Revolution. Alle diese Blätter erheben mit allen Kräften das Feldgeschrei: „Auf gegen den inneren Feind!“ Giornale d'Italia, das Organ Sonninos, schreibt: „Die Politik für den deutschen Frieden ist jedenfalls noch nicht zu Ende. Sie wird im Gegenteil fortgeführt, Unterstützung bei den verschiedenen Elementen der Opposition in den feindlichen Ländern zu suchen. Gegen diese Anträge, gegen die Spione wie gegen die Terroristen und Propagandisten der Erschlaffung der öffentlichen Moral müsse mit aller Energie vorgegangen werden, nicht minder wie gegen die Umtriebe derer, die Verunsicherungen und ein Regime wieder aus Ruhr bringen wollen, die von der Nation für immer verurteilt wurden.“ „Messaggero“ schreibt klipp und klar: „Jetzt ist keine Zeit mehr zu Schwächeleiten. Das Vaterland befindet sich in einer entscheidenden Stunde. In einer jener Stunden, in der man die Freiheit tatsächlich verteidigt und die öffentliche Wohlfahrt höher achtet als die Verfassung.“ — Wenn in freibühnenden Staaten derartige Redensarten umgehen, dann ist meistens eine Revolution nicht mehr fern.

Englische Arbeiter gegen den Krieg.

An den Weihnachtsfeiertagen fanden u. a. in Cardiff, Manchester, Liverpool und Glasgow große politische Versammlungen statt, in denen die Anwesenden, meist Arbeiter, forderten, daß keine Kriegskredite mehr bewilligt werden sollten, wenn die Regierung nicht den Willen zeige, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Portugiesische Schlachtopfer an der Westfront.

Etwa 100 Offiziere und Unteroffiziere der portugiesischen Armee sind dem „Tempo“ zufolge in Spanien angekommen. Demnächst werden es 500 sein, die an den Vorbereitungen der Ankunft des portugiesischen Expeditionskorps des Generals Tamagnon teilgenommen. Kommandant Baptista, der Generalsstab an der Spitze, führt den Vorsitz bei den Arbeiten, wobei des gekommenen Offiziere und Unteroffiziere u. a. die an Frankreich reisen, um das Terrain zu werden nach Artillerie kennen zu lernen, welche die schwere nicht besaß. Der portugiesische Botschafter in Portugal für die Armee sind bereits in die Front eingeleitet.

Keine Kriegsgesandtschaften

Nach einer königlichen Entschließung wird in habsburgischen Kriegsmitteln am ein besonderes Vorgehen erachtet.

Rußland vor der Explosion.

Soldaten meutern. — Über 100 Zivilisten erschossen.

Die russischen Gewaltthaber haben den Krieg gegen Deutschland begonnen, um einer neuen Revolution, die sie durch ihr gemeinsames Verbrechen redlich verdient hätten, aus dem Wege zu gehen. Mit der Häufung der russischen Niederlagen mußte aber die Revolution Gefahr immer mehr an, und jetzt ist sie da: Was sich am Donnerstag in Moskau ereignete, waren Dinge von höchstem Belang, über die bisher keine Einzelnachrichten vorliegen. Die Moskauer Zeitungen teilen leisonisch mit, daß sie über die schrecklichen Ereignisse der letzten Tage infolge Zensurverbots kein erstes Mitteilungen machen dürfen. Auch das Abdrucken der zahllosen behördlichen Proklamationen und Polizeiverbote ist entschieden den Zeitungen verboten worden.

Einwohner sind nur wenige Nachrichten ins Ausland gedrungen: fest steht, daß die „Explosion“ der Volksleidenschaften Todesopfer erfordert hat, deren Zahl 100 weit übersteigt.

Die Polizei suchte, Militär zu requirieren. Dieser Versuch wurde jedoch sofort aufgegeben, angeblich, weil die Soldaten zu den Meutern übergingen. Aus den verschiedenen Teilen des ganzen Landes wurden darauf Polizeikräfte nach Moskau gebracht. Als verhaftet bezeichnet ein sensationelles Gerücht das bekannte Moskauer Stadtoberhaupt Tschelnokow sowie den Vorsitzenden des Semstwo-Verbandes, den Fürsten Orlov.

Aus Petersburg eingetroffene Reisende berichten, daß dort die politische Lage über ungeheure Ber-

Nazebonische Front.
Nichts wesentliches.
Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Bekanntmachung.

Morgen Samstag kommt bei den Metzgermeistern
Binstadt und Löwenthal

Fleisch und Wurst

zum Verkauf in nachstehender Reihenfolge von:

Nr.	201-300	der Lebensmittellarte	von 9-10 Uhr
"	301-400	"	10-11
"	401-500	"	11-12
"	501-600	"	1-2
"	601-700	"	2-3
"	701-800	"	3-4
"	801-900	"	4-5
"	901-1014	"	5-6
"	1-100	"	6-7
"	101-200	"	7-8

Verabfolgt werden für die Person 225 Gramm
Fleisch mit Knochen, oder 225 Gramm Wurst. Kinder
unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Bei dem Verkauf wird genau die Nummernfolge
eingehalten und erhalten die später Erschienenen am
Schlusse der Stunde erst ihr Fleisch zugeeilt.

Selbstversorger d. h. Personen, die Hauschlach-
tungen vorgenommen haben, sind von der Entnahme
von Fleisch ausgeschlossen.

Geisenheim, den 5. Januar 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 9. ds. Mts., kommen in den
Kolonialwarenhandlungen von August Körber, Jos.
Schädel, Jos. Specht und Anton Warpelhan

Feigwaren

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

Nr.	301-450	der Lebensmittellarte	von 8-9 Uhr
"	451-600	"	9-10
"	601-750	"	10-11
"	751-900	"	11-12
"	901-1014	"	12-1
"	1-150	"	2-3
"	151-300	"	3-4

Auf die Person entfallen 110 Gramm und kommt
Quadrat 65 zur Entwertung.

Bemerkung wird, daß nicht nur Schnittmadeln, sondern
auch alle anderen mitgelieferten Feigwaren abgenommen
werden müssen.

Für das hiesige Büro wird eine Schreibhilfe gesucht.
Meldungen mit Gehaltsanprüchen baldigst erbeten.
Geisenheim, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Fettkarten für hiesige Gemeinde

werden am Montag, den 8. ds. Mts., vormit-
tags, ausgegeben wie folgt:

Nr.	1-150, 391-530, 741-850,
"	151-300, 831-980, 111-960,
"	301-390, 661-740, 961-1015.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die Lebens-
mittel- und Butterkarten vorzulegen und wird ersucht,
nur solche Personen zu beauftragen, die über
Zahl der Familienangehörigen genaue Auskunft
geben können.

Die Milchzeuger, welche Milch zum Verkauf
bringen, oder mehr als 1/2 Liter auf den Kopf der
Haushaltungsangehörigen täglich durchschnittlich erzeugen
und Milchzeuger, die in eigener Molkerei Milch zu
Butter verarbeiten, sowie Milchzeuger, die in eigenen
nicht unter den Begriff einer Molkerei fallenden Land-
wirtschaftsbetrieben Butter herstellen, und deren Haus-
haltsangehörige sind Fettselforger.

Dieserjenige Versorgungsberechtigten, die Fett aus
Haushaltsungen gewonnen haben, erhalten nur die
Hälfte der wöchentlich verfügbaren Menge für die Dauer
der Beschränkung des Fleischbezugs.

Geisenheim, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat:

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es wird mit Bezug auf § 5 der „Verordnung über
die Regelung des Fleischverkehrs“ vom 21. August
1916 darauf hingewiesen, daß der Bezugsberechtigte
oder der Haushaltungsvorstand seinen Namen und
die Nummer der Lebensmittellarte, auf der Fleischkarte
einzutragen hat.

Demzufolge habe ich angeordnet, daß die Herren
Metzgermeister bei der Fleischverteilung jedermann zu-
rückweisen müssen, der dieser Verpflichtung nicht
nachgekommen ist.

Geisenheim, den 3. Jan. 1917.

Der Beigeordnete.

Kremer.

Bekanntmachung.

Betreffend die Entrichtung des Waren-
umsatzsteuereinfuhrtempels.

Die zur Entrichtung der Abgabe vom Wa-
renumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Per-
sonen und Gesellschaften werden wiederholt an
die rechtzeitige Anmeldung und Entrichtung der
Abgabe erinnert.

Geisenheim, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat:

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Grundstücks-Verkauf.

Montag, den 8. Januar 1917, vormittags
11 1/2 Uhr lasse ich meine nachverzeichneten Immobilien
nämlich:

37	Ruten	84	Schuh	Acker im Bienenberg,
15	"	40	"	Acker unterse Löhler,
46	"	"	"	Acker im Vogelsand,
73	"	36	"	Weinberg Steingrube,
39	"	04	"	Acker im Ries,
29	"	12	"	Acker im Wengergaben,
27	"	88	"	Acker im Spillenlehn,
35	"	68	"	Weinberg unt. Breider,
58	"	24	"	Weinberg Vogelsand,
29	"	12	"	Acker im Ries,
57	"	64	"	Acker Steingrube,

auf dem Rathause dahier gegen 6 Zahlungsziele öffent-
lich meistbietend zum Verkauf ausbieten.

Geisenheim, 23. Dezember 1916,

Kaspar Rapp.

Wilhelm Edel Söhne

Markt 55 Geisenheim Telefon 124

Junker & Ruh-Gaskocher
noch zu Original-Fabrikpreisen



Glühstrümpfe
für Gas-Hänge- und Stehlicht
beste Marken
sowie sämtliches Zubehör
Zylinder, Birnen, Glocken
neu eingetroffen.
Wegen grossen Abschüssen
günstigste Preise.

Für ins Feld:
**Praktische elektr. Leuchten-
und Hand-Lampen**
La. Fabrikat
sowie dauerhafte Batterien und
A. E. G. Metallfadenbirnen dazu.
„Vulkans“-Emailgaskocher.

G. Rost, Dentist

Geisenheim

Marktsstrasse 17.

Sprechstunden:

Samstag von 3-8 Uhr Nachmittags,

Sonntag von 3-5 Uhr Nachmittags.

Auf meinem Lager hier sind zu haben:

Gefägte spanische Pläne.
Spanische Weinbergstübe 1,50 1,75 und 2,00 m. lang.
Gefägte imprägnierte Pläne.
Gefägte imprägnierte Pläne, trockene Ware.
Spanische und imprägnierte Baumstämme verschiedene
Dimensionen.
Imprägnierte und spanische Pläne 2, 2 1/2 und 3 m.
lang. Kopf 7, 8-12 Zoll.

Eine Partie Eichen-Pläne billigst.

Geschliffene Tannen-Schwarten von 1,30 Mt.

Zu haben bei

Gregor Dillmann, Geisenheim.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Nebenbau Mainzerstr. 5 1/10

Neu Petry's Patent-Gebiss-Festhalter. Deutsches

Oberratsstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unab-

dingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch

in jedes alte Gebiss Oberratsplatte angebracht werden.

Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme.

Unschmerzbares Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahn-

ziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen

nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken,
Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Fussiappen,
Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen,
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Kragen, Manschetten, Kravatten.

Bekanntmachung.

Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des
Jahrgangs 1897 und der älteren Jahrgänge, welche
sich hier aufhalten, werden hierdurch aufgefordert, sich
in der Zeit vom 2. — 15. Januar 1917 hier zur
Stammrolle anzumelden.

Unterlassung der Meldung wird bestraft.

Geisenheim, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Inserate

haben in der
Geisenheimer
Zeitung
den Erfolg

Frisch eingetroffen
Grosse saftige Apfelsi-
nen und Zitronen.

Verschiedene Sorten

Äpfel

Als Gemüse:

Blumenkohl, Wirsing,
Weißkraut, Krautsohl, Endi-
vieu, Feldsalat, Erdkohl, Rabi,
Gelbe Rüben, Weiße Rüben,
Meerrettig, Zwiebeln, Knob-
lauch bei

G. Dillmann Marktstr.

Pianos eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano

1,22 m b. 450 Mk.

2 Kessel-Piano

1,25 m b. 500 Mk.

3 Harmonia A

1,28 m b. 570 Mk.

4 Harmonia B

1,28 m b. 600 Mk.

5 Magnolia A

1,30 m b. 650 Mk.

6 Magnolia B

1,30 m b. 650 Mk.

7 Salon A

1,32 m b. 730 Mk.

8 Salon B

1,32 m b. 750 Mk.

u. f. m. auf Ratte ohne Auf-

schlag per Monat 15-20 Mk.

Kasse 5/10. — Garantiert 1834

Wihl. Müller

Rgl. Span. Dol-Piano-Fabrik

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien

Wien